

Magnus Böttger - als Bote des Evangeliums unterwegs in Rügen und Vorpommern

**Vortrag bei der Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft in Groß Schoritz
am 22.10.2016 (Pfr.i.R. Friedrich Bartels - Greifswald)**

Vor eineinhalb Jahren hat Frau Almuth Mittelbach hier die Lebensgeschichte eines in Zirkow geborenen Mannes Christoph Jacobs dargestellt, dessen erster Lebensabschnitt ein ästndiger Weg abwärts war: Lehre abgebrochen, Existenz als Tagelöhner, Trinker mit immer neuen Versuchen und Niederlagen. Die Lebenswende erlebte er, als er in Kontakt zu dem in Garz/R. entstandenen Enthaltensamkeitsverein trat. Die sonnätglichen Treffen lockten ihn, von Zirkow nach Garz/R. und abends zurück nach Nistelitz zu laufen. Die Begegnung mit Pastor Magnus Böttger war Anstoß zur Änderung seines ganzen Lebens. Er war bis tief in seine Seele angerührt . Der christliche Glaube an den Gott, der Sündern vergibt und Kraft zu einem Leben im Rahmen der 10 Gebote eröffnet, war Grundlage seines 2 . Lebensabschnittes geworden . Nach einiger Zeit wurde er durch seinen Pastor geworben und schließlich gewonnen, Aushilfslehrer für die Kinder seines Wohnorts Nistelitz zu werden, obwohl er keine entsprechende Ausbildung hatte und – wie der von ihm geschriebene Lebenslauf erkennen lässt – in der deutschen Rechtschreibung und Grammatik nicht fehlerfrei war . Schließlich bewarb sich als 58-Jähriger darum, weiter im preußischen Schuldienst tätig sein zu können.

Da ich über Magnus Böttger und seine Einbindung in die Innere Mission Pommerns gearbeitet hatte, wurde ich gefragt, ob ich den Faden von Frau Mittelbach aufnehmen und fortspinnen könnte, weil Böttgers Lebens wendender Einfluss nicht beschränkt blieb auf Christoph Jacobs aus Nistelitz . Das tue ich heute gerne, zumal diese Aufforderung mich angeregt hat, Böttgers Leben und Wirken noch einmal intensiver nachzuspüren . Ich tue das in 4 Abschnitten:

1. Böttgers Lebensweg bis zum Pfarramt in Garz/R.
2. Böttgers Wirken in Garz/R.
3. Böttgers weitere Amtsjahre in Middelhagen, Horst und Wolkwitz
4. Böttgers Bedeutung für die Innere Mission in Pommern.

Wir tauchen mit diesen Berichten und Zitaten ein in die Zeit um 1850. Manche Begriffe und Redewendungen sind uns heute fremd und befremdlich. Manche Formen des Glaubenslebens seiner Zeit sind heute nicht mehr lebendig. Seine Predigtweise und Gebetsfrömmigkeit waren schon damals auffallend und würden heute von Amtskollegen und treuen Gemeindegliedern nicht verstanden und akzeptiert werden. Mir ist daran gelegen, hinter diesen Formen der Gläubigkeit den Ernst des Ringens um ein Leben vor Gott und mit Gott zu erkennen.

1. Böttgers Lebensweg bis zum Pfarramt in Garz/R.

Magnus Böttger wurde am 11. Juni 1813 in Niepars bei Stralsund geboren. Sein Vater war dort Pastor, aus einer alten pommersch-mecklenburgischen Predigerfamilie stammend. Seine Mutter kam aus einer alten Stralsunder Patrizierfamilie. Er hatte eine ältere Schwester und einen jüngeren Bruder. Das Pfarrhaus, in dem er aufwuchs, ist 19XXX abgebrannt. Seine ersten Lebensjahre waren nicht ungetrübt, nach einem Unfall blieb sein gebrochener linker Arm steif und verkürzt. Das hielt die Brüder nicht davon ab, zusammen mit der Dorfjugend zu spielen und zu toben. Eine Freundschaft hielt das ganze Leben hindurch, Ferdinand Voss war der Sohn des

Pfarrcolonus, für ihn und dessen Kinder hat er später getreu gesorgt und ihn, als er alleinstehend war, in sein Haus genommen. Er hat seinem Freund Magnus schließlich das Grab geschmückt.

Den ersten Schulunterricht erhielt er bei seinem Vater. Nach seiner Konfirmation wurde er im Stralsunder Gymnasium eingeschult. Er hatte es schwer, wurde aber wegen seines Fleißes ausgezeichnet. Seine Freundschaft wurde gesucht. Als er mit 20 Jahren das Abitur bestanden hatte, wollte er gern Landwirt werden. Damit war sein Vater nicht einverstanden, er sollte Theologie studieren. So ging er nach Greifswald. Die gelehrten Professoren konnten ihm nicht das Herz für ein Leben als Theologe erwärmen. Das Leben der Greifswalder Studenten war roh. (Der 2 Jahre jüngere Otto von Bismarck, der etwa zur gleichen Zeit in Greifswald studierte, schwärmte von dem tollen Leben in Greifswald). Von den „Pomeranzen-Vertilgern“, die den Pomeranzen-Branntwein zu vertilgen suchten, sonderte er sich ab. Gute Aufnahme und geistliche Förderung erhielt er durch einen Onkel, den Kreisrichter Hagemeister aus Loitz, in dessen Haus er oft sonntags einkehrte. Der Geist des Hauses tat ihm wohl.

In dieser Zeit unternahm er mit einem befreundeten Medizinstudenten eine Reise zu Fuß nach Cammin.

„... die Nacht war hereingebrochen. Sie beschlossen im nächsten Dorf zu übernachten. Doch wo? Der Freund machte den Vorschlag, an einer kleinen Hütte anzuklopfen, daselbst wohne ein' alter wunderlicher Heiliger', er werdensie noch aufnehmen und umsonst beherbergt. Es war ein Stundenhalter in der damaligen Erweckungszeit. Um Mitternacht wurde angeklopft. Ein kleines Männchen fuhr aus dem Schlaf und öffnete die Tür. Freundlich hieß er die Wanderer willkommen. Schnell zündete er Licht an und setzte dann Milch und Brot ihnen zur Erquickung auf den Tisch. Als sie aber zugriffen, faltete er die Hände und betete laut das Tischgebet, woran er dann auch ein freies Gebet aus dem Herzen anschloss. So etwas hatte Böttger von einem schlichten Mann noch nicht gehört. Es machte Eindruck auf ihn. Nach dem Essen sprach der Mann wiederum das Dankgebet und geleitete seine Gäste zum Holzboden, wo ihn ein bequemes Lager bereitet war. An einen Abendsegen dachten die jungen Leute nicht, er aber faltete wiederum die Hände und befahl sie Gott.... Am andern Tag, es war Sonntag morgen, stiegen alle drei in ein Fischerboot, um nach Cammin überzusetzen. Als sie dort von ihrem Gastgeber dankbar Abschied nehmen wollten, sagte er: auf Wiedersehen in der Kirche! Daran dachten die Studenten nicht. Er kam unmittelbar vor dem Gottesdienst wieder zu ihnen in das Haus des Mediziners. Nun ging's nicht anders, die Kirche musste besucht werden. Nach dem Kirchengang nahm der alte Schneider Abschied von seinen Gästen. Während der Mediziner froh war, dass er dieser lästigen Gemeinschaft mit dem wunderlichen Heiligen los wurde, musste Böttger, der Theologe, sich sagen: wie weiß der Mann in seiner Bibel bescheid, wie kann er beten! Du hast schon lange studiert, um Pastor zu werden, und musst dich schämen mit den wenigen, was du von deiner Bibel weißt und dem Garnichts, was dein Beten ist! Vielleicht mochte der Schneider dem Theologen etwas anmerken, er sagte zu ihm: aus dir, mein Sohn, kann noch etwas werden. Darauf gab er ihm einen Kuss und noch ein Segen und ging seines Wegs. Von nun an nahm Böttger die Bibel zur Hand und forschte in ihr mit allem Fleiß. Er hatte Christus gefunden. So studierte er eifrig weiter, bis er Michaelis 1836 Greifswald nach vollendetem Studium verlassen konnte. Sein Gewinn war groß: Jesus war sein Leben geworden, sein ein und alles.“ (Dieckmann, S. 144/145)

Nach dem 1. Examen hielt er in Loitz um die Hand seiner Cousine Friederike Hagemeister an.

Noch war aber an die Gründung einer eigenen Familie nicht zu denken. Es war damals nicht leicht, eine Pfarrstelle zu erhalten, die Kandidaten arbeiteten entweder als Hauslehrer oder als Assistentin bei einem älteren Pfarrer, oft ihren Vätern. So war es auch bei Böttger, er wurde Hauslehrer in Duvendiek im Pfarrspiel seines Vaters. Dort unterrichtete er zweieinhalb Jahre lang die Kinder und half seinem Vater oft bei Predigtvertretungen. Eines Sonntags hatte er in Niepars gepredigt.

„ am Nachmittag machten ganze Familie einen Spaziergang. Dem Vater ist die Pfeife ausgegangen. Im Waldkrug will er sie wieder anzünden. Verblüfft kommt er wieder und sagt zu seinem Sohn: Da im Krug ist eine alte Frau, die deine heutige Predigt fast wörtlich wiedergeben kann. Geh mal hin, die Frau ist's wert! Böttger geht - und hat viel gefunden. Seine Predigt wusste sie; und was ihr altes Predigtbuch über den Text sagte, teilte sie ihm mit; und was sie selbst davon erfahren habe, dass rühmte sie. Böttger hatte die zweite gläubige Seele gefunden. Ein Wort ihrer Mutter aus Ihrem Munde hat er nie vergessen:“ Ein Christ muss Gottes Wort wie einen Schleifstein halten Gleichwie man ein Messer auf einem Schleifstein schärfe, so müsse man täglich Herz Sinn und Gewissen an Gottes Wort schärfen, sonst würden sie stumpf.“ (Dieckmann S.146/147)

Im Herbst 1839 wurde er, 26-jährig, als Hilfe zu dem kranken Pastor Bamberg auf Zudar gerufen. Er verließ nur ungern sein Elternhaus. Aber das schöne Rügen ist seine zweite Heimat geworden, das Feld seiner gesegneten Tätigkeit. Fromme Amtskollegen in der Nachbarschaft und ein Kreis gläubiger Kandidaten prägten ihn in dieser Zeit. Für den schwindsüchtigen Pfarrherrn musste er die Seelsorge an den Gemeindegliedern tun. Eine Hilfe wurden ihm Traktate, die in einem Kreis gelesen und besprochen wurden. Von nun an hatte Böttger immer einen großen Vorrat an Erbauungsliteratur, so dass König Friedrich Wilhelm IV., als er ihn auf Mönchgut besuchte, sehr verwundert war. Mit seinem Traktaten-Täschlein ist Böttger sprichwörtlich geworden. „ Wer ihm begegnete, wurde angedet und erhielt ein Blättlein. Die einsamen Hirten auf dem Felde wurden ganz besonders damit versorgt. War er zur Herberge bei guten Freunden, so erhielt die Dienerschaft neben dem üblichen Trinkgeld ihr Traktätlein. Gebildete Leute, ja selbst Pastoren haben den mit seinen Täschlein dahin Wandernden verlacht. Und was das Schönste: Böttger hatte Seelen gewonnen, zum Beispiel einen Webermeister und einen Kolporteur, die durch seine Traktate zur völligen Bekehrung gekommen waren“.

Fast vier Jahre arbeitete Böttger auf Zudar, da rief ihn sein Vater wieder nachhause, weil er selbst Unterstützung brauchte. Hier konzentrierte er sich auf eine neue Art der Amtsführung, die Bibelstunde. Sie waren damals in Pommern ungewöhnlich. Sonnabends als Vorbereitung auf den Sonntagsgottesdienst sammelte er Menschen in der Leutestube seiner Eltern. Immer mehr Leute aus dem Dorf kamen, so dass man schließlich in die Kirche umziehen musste. Bei seelsorgerlichen Besuchen an Krankenbetten sprach er wenige eigene Worte, nur einen Bibelvers und schloss ein herzliches Gebet an.

6 ½ Jahre hatte Böttger als Kandidat gelebt. Er hatte sich mehrfach beworben, wollte endlich Selbstständigkeit und eine eigene Familie. Vielen Patronen galt er als zu fromm. Er hörte, dass in Amerika für die Ausgewanderten lutherische Geistliche gebraucht würden. Er wollte dahin, aber seine Braut war nicht dazu zu bewegen. Da wurde 1844 die Rektoratsstelle in Garz/R., verbunden mit dem Diakonat, vakant. Der Superintendent Böhm, der ihn von Zudar her kannte, berief ihn. Die Stelle war nur gering besoldet. Trotzdem folgten Hochzeit und Ordination und Umzug nach Garz/R.

2. Böttgers Wirken in Garz/R.

„ es gab schwere Arbeit. Zunächst hatte er als Rektor täglich 5 Stunden zu geben und weiter Privatstunden für die Schüler, die in fremden Sprachen unterrichtet werden wollten. Zu predigen hatte er eigentlich wenig; weil jedoch der Superintendent von Anfang an krank war, auch in der Synode gar manche Vertretung notwendig war, so hat er reichlich mit Pfarr- und Superintendentengeschäften zu tun. Die Gemeinde war nicht allzu groß. Garz war eine kleine Stadt von ca. 1700 Einwohnern, die meist als kleine Ackerbürger oder Handwerker sich ernährten. Wohlhabende Leute gab es wenig, daneben aber eine große Menge, die in wirklicher Armut lebten und durch das heimliche, aber reichliche Branntweintrinken recht heruntergekommen war. An der Spitze der Bürgerschaft stand ein Mann, welcher gänzlich fern vom Christentum war und das demokratische Element je länger, je mehr vertrat. Mit brennendem Herzen trat Böttger seinen Dienst an“. (Diekmann S. 155).

So wirkte er für Menschen an Leib und Seele. Er half Vielen auf einen neuen Weg. Zunächst waren es nur Einzelne, die sich seiner Seelsorge anvertrauten, dann wurden es mehr und mehr. Er sammelte sich jeden Sonntagnachmittag um sich, um sie gegen allen Spott zu stärken in der Enthaltbarkeit durch diese Leute wurde er nun erst mehr und mehr bekannt gemacht mit der wirklichen Not, die der Branntwein in Garz und Umgebung anrichtete. Kurz entschlossen gründete er einen Enthaltbarkeitsverein. Man gab sich das Versprechen, jegliches geistige Getränk zu meiden, sich sonntäglich zu stärken und dem Laster mit aller Kraft entgegen zu arbeiten. Der Verein fing klein an. Aber er zählte einige treue Seelen, Z. B. den Lehrer Rosenthal, der unermüdlich war, die Säufer aufzusuchen und heranzuziehen, und ihnen mit selbst verleugnender Liebe Beschäftigung verschaffte, um sie wieder zur ordentlichen Menschen zu machen. Bald kam auch Pastor Franck aus Swantow, auch er zog viele aus seiner und anderen umliegenden Gemeinden herbei. Von Sonntag zu Sonntag mehrte sich das Häuflein. Auch Frauen, die dem Laster ergeben waren, kamen, so dass schließlich nichts übrig blieb, als dass die junge Frau Pastor sich ihrer annehmen und sie getrennt von den Männern allein unterweisen und durch Vorlesung kleiner Schriften erbauen musste. Welche Bedeutung diese Schriften hatten, wird aus folgender Nachricht erkennbar: da Böttger nicht genug davon beschaffen konnte, verfasste er selbst einige. Das Heft mit dem Titel „Flieh deinen Feind! Dich warnt ein Freund!“ erschien damals in 3 Aufl. zu je 6000 Stück!

Die Arbeit mit den Trunksüchtigen wurde immer größer. Er lehrte sie nicht bloß wieder beten, sondern auch arbeiten. Er besorgte Arbeitsstellen, sammelte Kleider und Schuhe sowie Nahrung für die Familien. Wenn jemand rückfällig wurde, entzog er ihm seine Fürsorge nicht. Bis in die Gefängnisse ist er ihnen nachgegangen. Zeitweise erwoog er, sein Pfarramt aufzugeben und ein

Asyl für die Elendesten zu gründen. Bald erkannte er, dass er sich nach Mitarbeitern umsehen müsste. Er gewann Handwerker und Tagelöhner, die die ihn begleiteten und unterstützten.

Gleichzeitig erfuhr er viel Ablehnung. Sein Umgang mit den Menschen am Rande der Gesellschaft war vielen Honoratioren suspekt. Beschwerden gingen an den Superintendenten sowie an das Stettiner Konsistorium. Er ließ sich aber nicht beirren. Er half in Stralsund einen Enthaltensamkeitsverein zu gründen und unterstützte die Fürsorge einiger Garzer Frauen für verwaiste Kinder und regte die Gründung einer Erziehungsanstalt an. Das teure Jahr 1847 brachte ihn ganz Pommern viel Hunger und Elend. Er organisierte in Garz die Armenpflege, kaufte und verteilte Kartoffeln und nahm selbst eine ganze Reihe armer Kinder an seinen Tisch. Im Revolutions-Jahr 1848 wurde das Rettungshaus in Garz eröffnet.

Nach dem Hungerjahr 1847 folgte das Revolutionsjahr 1848. Auch auf Rügen und besonders in Garz ging es hoch her. Viele glaubten, Böttger als ein Mann des Volkes mit ihren Ideen übereinstimmen. Aber zu ihrem großen Erstaunen mussten sie bald erkennen, dass seine Liebe zum Volk aus einem anderen Quellfluss kam und darum auch andere Wege einschlug. Er arbeitete in Bibelstunden und Seelsorge umso treuer weiter, sehnsüchtig blickte er aus nach Hilfe, nach Gemeinschaft. Die Märztag 1848 hatten vielen die Augen geöffnet. Sie erkannten ihre Pflicht, gemeinsam für des Volkes Wohl zu arbeiten. Im neu Vorpommern ergriff der hochverehrte Graf Krassow die Initiative. Im Oktober 1848 lud er eine Anzahl Männern nach Stralsund in das Haus seiner Mutter. Es waren acht. Auch Böttger war geladen. Man schloss sich zusammen zum „Verein der Freunde für Innere Mission in Neu- Vorpommern und Rügen“. Die Seele des Vereins war Graf Krassow, die eigentlich ausführende Arbeit übernahmen Magnus Böttger. Wie manche in Armut und Not geratene Person und Familie verdankt diesem Freundesbunde ihre Rettung. Besonders zwei Aktivitäten bestimmten die Arbeit dieses Vereins: die Einsetzung von Kolporteurs, die mit Schriftenmission und seelsorgerischen Gesprächen über die Dörfer zogen, sowie die Herausgabe einer eigenen volkstümlichen Zeitschrift alle 14 Tage. Der „Bote“ für Neu-Vorpommern und Rügen sollte das christliche und kirchliche Leben wecken und pflegen. Böttger wurde zum Redakteur bestellt. Der „Bote“ ist das, was seine ganze Persönlichkeit widerspiegelt, er ist sein Kind. 32 Jahre lang war er Redakteur und Autor. Das Blatt hatte zeitweise 3000 Abonnenten, es kostete im Jahr 50 Pfennige.

Es waren nur gut 4 Jahre, die Böttger und seine Frau in Garz/R. lebten und arbeiteten. Was für eine gefüllte Zeit! Oder in der Sprache dieser Zeit: Was für Segen lag darauf! Ich nenne zusammenfassend folgende Stichworte: Pfarramt, Rektorat, Enthaltensamkeitsverein, Erziehungsverein, Verein der Freunde der Inneren Mission, „Bote“ für Neu-Vorpommern und Rügen...

Warum wechselte er Ende 1848 die Pfarrstelle? Im Mönchgut in Middelhagen wurde eine eigene Pfarre eingerichtet. Reizte ihn der Neuaufbau einer Gemeinde mit Urlauberseelsorge? Wollte er einmal ganz selbständig sein? Wurde er, wie Frau Mittelbach überlegt, „weggelobt“, weil seine Amtsführung in Garz/R. nicht nur Zustimmung fand? Wir wissen es nicht. Da er auch später in seinem Leben mehrfach ohne erkennbaren Grund die Stelle wechselte, kann man sich fragen, ob er der Typ war, Initiativen anzuschleichen und als wichtig erkannte neue Schwerpunkte zu setzen. Geduldig und untätig konnte er jedenfalls mit den leiblichen und seelischen Nöten seiner

Mitmenschen nicht umgehen. Bei seinem späteren Vertrauten Wichern habe ich den Leitsatz gefunden, der auch für Böttger passen könnte: „Lasst uns tun, was wir bisher nicht getan haben“ (Wichern). Sehr treffend wurde m.E. vor einigen Jahren im Internetauftritt der CJD Fachklinik Rügen die Motivation des Anfangs dieser Einrichtung aufgenommen:

**Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?
Jesaja 43,19a .**

3. Böttgers weitere Amtsjahre in Middelhagen, Wiek, Horst und Wolkwitz

In Middelhagen führten Böttger und seine Frau ein offenes Pfarrhaus. Viele Gäste weilten kurz oder länger und suchten die besondere Gemeinschaft. Die Kolporteuristen kehrten auf ihren Missionsreisen ein, Soldaten waren einquartiert, Badegäste suchten Erholung und Einkehr. Erweckte Amtskollegen und Gutsherrschaften aus ganz Deutschland bereicherten das Leben auf dem schönen Mönchgut. Sogar der König Friedrich Wilhelm IV. war anlässlich eines Besuches beim Fürsten zu Putbus Gast im Pfarrhaus zu Middelhagen. Dies war nicht ein zufälliges bzw. beiläufiges Ereignis, sondern zeigte auf beiden Seiten nachhaltige Wirkung. Der Dorfpfarrer Böttger wurde Mitglied des Hohenzollernordens.

Große Freude herrschte, als nach 7 Ehejahren die Tochter Maria geboren wurde, erst nach weiteren 7 Jahren kam ihr Bruder Magnus zur Welt.

Im Sommer 1853 erreichte ihn von seinem Amtsbruder Frank aus **Wiek** auf Wittow die dringende Bitte, sein Diakonus zu werden, weil er sonst krankheitshalber aus dem Amt scheiden müsste. Es war eine schwere Entscheidung: Selbständigkeit und ein gutes Einkommen aufzugeben. Sie taten das, der Gewinn war eine gute enge Gemeinschaft unter den Amtskollegen und Gutsherren.

Schon nach 3 Jahren wurde Böttger vom Konsistorium nach **Horst** bei Grimmen berufen. Das war eine große Umstellung: 80 Jahre lang hatten Vater und Sohn als vom Rationalismus geprägte Theologen die Gemeinde betreut. Geistliches Leben lag bei Gutsleuten und einfachen Bewohnern völlig am Boden, Gottesdienste und Sakramente waren völlig aus der Übung. Böttger wusste, wo er anpacken wollte: Bei der Sammlung der Kinder. Zuerst sorgte er mit großer Energie dafür, dass sie überhaupt zur Schule gingen, viele konnten weder lesen noch schreiben. In seinem Pfarrhaus fand Förderunterricht statt. Die konfirmierte Jugend sammelte er in Jugendstunden mit oft über 200 Teilnehmern. Regelmäßig war er als Seelsorger mit seinem Büchertäschchen von Haus zu Haus unterwegs. Besondere Höhepunkte eines Jahres waren Missionsfeste mit Themen aus den Bereichen Judenmission, Heidenmission und Innere Mission. Er war also mit Arbeit gut ausgelastet. Trotzdem kam bald ein ganz neuer Aufgabenbereich hinzu, die Wiek-Konferenzen. Sie waren ganz beiläufig entstanden als Kränzchen von vier Pastoren in Greifswald. Während die Männer theologische und geistliche Themen verhandelten, mussten die Frauen Besorgungen erledigen. Darüber

beklagte sich Frau Böttger einmal bei der ihr bekannten Gutsbesitzersfrau von Lepel. Die machte den Vorschlag, die Treffen in das stille Wiek zu verlegen. Die Familie Lepel war durch die Erweckungsbewegung geistlich geprägt. Sie lebte in Wiek bei Gützkow in dem Schloss, das heute das Gymnasium beherbergt. Irrtümlich werden diese Konferenzen oft in Wieck auf Wittow, Böttgers früherer Gemeinde, angesiedelt. Die Gutsleute Lepel waren sozial stark engagiert, zum Beispiel richteten sie in der Nähe des Schlosses ein Rettungshaus für Mädchen ein. Offenbar lagen sie mit Böttgers auf einer gleichen Wellenlinie. Schon in seiner Garzer Zeit hatte er sie beraten, nicht wegen des Unionsstreites aus der Pommerschen Landeskirche auszutreten. Zusammen mit vielen anderen Gutsbesitzern und deren Arbeitern und Handwerkern standen sie der Separation (Loslösung) von der offiziellen Kirche nahe. Diese Bewegung hatte 25 Jahre vorher ihren Sammelpunkt in Trieglaff bei Cammin, wo im Schloss der Familie v. Thadden jährlich geistliche Konferenzen stattfanden, zu denen sich um die 100 Pastoren und Gutsbesitzer für mehrere Tage trafen. An dieses Erbe knüpften ab Mai 1859 die Wiecker Konferenzen dreimal jährlich an. Der besondere Charakter dieser Konferenzen zeigte sich daran, dass sie nicht nur im gemeinsamen Reden, sondern im gemeinsamen vertrauten Leben bestanden. Oft waren es mehr als 50 herzuströmende Gäste! Auf dem Bahnhof in Züssow standen die vierspännigen Leiterwagen und luden die von allen Seiten dort ankommenden Gäste auf. Die bedeutendsten Vertreter der Erweckungsbewegung trafen hier zusammen. Böttger war zehn Jahre lang der Leiter der Zusammenkünfte. Leider habe ich bisher keinerlei Schriftverkehr oder Aktenbestände über diese wichtigen Konferenzen gefunden. Sie fanden 27 Jahre lang statt, zuletzt im Jahr 1876, bevor Herr v. Lepel am Neujahrstag 1877 verstarb.

Zurück nach Horst, der eigentlichen Wirkungsstätte des Pastors Böttger. Die wirtschaftliche Situation der Familie war miserabel. Sie wurde verschärft durch ein Feuer, das im Februar 1860 auf dem Pfarrhof ausbrach. Dadurch gab es keine Pacht-Einnahmen, aus denen sich das Gehalt für den Pfarrer speiste. Deswegen wurde das Konsistorium gebeten, ihn zu versetzen. So kam Böttger 1867 nach Wolkwitz im Kreis Demmin, jenseits der Peene, zum ersten Mal in seinem Leben über die Grenzen von Neu-Vorpommern hinaus. Der Wechsel war wenig ermutigend, das Pfarrhaus düster, die Kirche klein und unsauber, so dass er resigniert meinte: „hier bringst du doch kein Leben rein!“. Zur Amtseinführung war die Kirche leer. Manchmal kann er sich vor, als wäre er emeritiert. Er tat getreu seinen Dienst als Seelsorger an den Menschen, die sich selbstverständlich für Christen hielten, ohne ihren Glauben wirklich zu leben.

Beglückt hat ihn die herrliche Landschaft, in der lebte. Beruhigt hat ihn der Heirat seiner Tochter mit Pastor Dieckmann in Netzelkow/Usedom, später im benachbarten Beggerow. Er erkrankte am Leberkrebs. Seine körperlichen Kräfte nahmen schnell ab. Am 28. Februar 1881 trat er seine Augen zu. Am 04. März, einen kalten Wintertage, wurde er auf dem Wolkwitzer Kirchhof zur Ruhe gebettet. Dort ruht er neben seinen alten Hausgenossen, der durch ihn von den Banden des Branntweins erlöst worden war. Viele sind seinem Sarge nicht gefolgt, es war eben Wintertag, aber manche Klagewort, besonders von den Stillen im Lande, wurde gehört: „Ja, wir haben viel verloren. Aber Gott dem Herrn sei Dank, dass er uns solchen Mann gegeben!

Böttgers Bedeutung für die Innere Mission in Pommern

Magnus wurde getauft – der “Große“.

Groß war er nicht von Gestalt, nicht von körperlicher Kraft, keine große Leuchte in der Schule, kein großer Gelehrter der Theologie. Also ein falscher Name?

Groß war er an Fleiß, an Einsatz, an Pflichterfüllung. Man ist beeindruckt von seinem Tagespensum, von seinen Bemühungen um Menschen. Er ist dauernd unterwegs in seinen Gemeinden.

Groß finde ich sein Engagement für neue Aufgaben: Bibelstunden, Missionsfeste, Enthaltensamkeitsvereine, Kinder- und Konfirmandenarbeit, Rettungshausarbeit.

Groß waren manche Projekte: Den “ Boten“ zu verfassen, zu redigieren und unter die Leute zu bringen. Oder die Wieker Konferenzen mit ihrer gesamtkirchlichen Bedeutung.

Groß war der christliche Glaube als Grundlage seines Lebens in einer immer bewussten Gottesnähe und in einer unzerstörbaren Menschengemeinschaft. Er war ein Mann aus und in Neu – Vorpommern und Rügen, nur einmal ist er seinen letzten Lebensjahren über diese Grenze hinaus gekommen. Sein Name aber war weit darüber hinaus bekannt und geehrt.

Wenn man heute in der Pommerschen Kirche diesen Namen nennt, zucken die meisten die Schultern. Der “ Bote“ und die Wieker Konferenz sind unbekannt. Die Archive sind nicht ergiebig.

Man muss schon intensiver nach seinen Spuren suchen. Am Ende bewundere ich ihn dafür, wie er – ohne seiner alltäglichen Pfarramtspflichten zu vernachlässigen – neue Formen der Vermittlung des Evangeliums erprobte und anregte.

Was erinnert konkret an Magnus Böttger?

- Er hat einen Platz in kirchenhistorischen Untersuchungen zur Erweckungsbewegung in Pommern und zur Geschichte des Vereins für Innere Mission in Pommern
- seine Grabstelle in Wolkwitz, die zugewachsen ist und deren Namenstafeln schwer zu entziffern sind. In den dortigen Kirchenbüchern finden sich Eintragungen von ihm und über ihn
- die nach ihm benannte Reha- Einrichtung in Düvier zwischen Grimmen und Demmin, in der suchtabhängige Menschen Lebenshilfe erhalten mit den Instrumenten, die er selbst schon angewandte: Entwöhnung, Arbeit, Lebensgemeinschaft, Seelsorge
- ein literarisches Dokument von Franziska Tiburtius. Die aus Bisdamitz in Nordrügen stammende Ärztin beschreibt in ihrem Lebenserinnerungen die Begegnung mit ihm (siehe Anlage)

Die Formen kirchlicher Arbeit und die Sprache des Glaubens haben sich seitdem sehr geändert. Aber die Lebensnöte vieler Menschen sind auch heute noch bedrängend. Die Innere Mission ist heute als Diakonie in Gemeinden und Einrichtungen wirksam. Ich bin dankbar für Menschen, die heute wie früher von ganzem Herzen und mit fröhlicher

Zuversicht im Namen Gottes da sind für die geringen Brüder und Schwestern.

Anlage

Franziska Tiburtius, eine der ersten deutschen Ärztinnen, (geboren 1843 in Bisdamitz auf Rügen, verstorben 1927 in Berlin) erzählt in ihren "Erinnerungen einer Achtzigjährigen" (Berlin 1929, 3. Auflage) u.a. von ihrer Zeit als Erzieherin im Hause des Barons von Lyngen auf Werbelow im Kreis Grimmenin in den Jahren 1860-1862. (Seite 62)

"Baron Lyngen wurde Begründer des konservativen Vereins des Kreises. Und da nach alter Tradition Geistlichkeit und Adel zusammen zu stehen hatten im Kampf gegen den "Umsturz" und zur Aufrechterhaltung der gottgewollten Ordnung, so kamen recht viele Pastoren ins Haus und wurden gewonnen, an dem Werk mitzuarbeiten. Die Landpfarrer jener Zeit waren, Abstand betrachtet, recht verschiedenen von den heutigen. Es waren zum Teil sehr ernsthaft zunehmende geehrte Herren, auch – was ja nicht dasselbe sah – gebildete Männer; die meisten aber ziemlich weltfremd, in der Abgeschlossenheit des damaligen Landlebens etwas verbauert, von einseitig abstrakt gerichteten Denken. Es mangelte an Selbst- und Formgewandtheit, und obgleich sie in der gesellschaftlichen Form etwas Nebensächliches erblickten oder zu erblicken Vorgaben, schloss das nicht aus, dass im Verkehr mit den formgewandten Salon-Menschen ihnen der Mangel doch das Gefühl einer gewissen Unsicherheit und Unfreiheit der. Einige Ausnahmen waren ja da, z.B. der Superintendent Bindemann aus der Kreisstadt, ein sehr geehrter, liebenswürdiger und wirklich überlegener Mann, demgegenüber trotz einer großen Weltfremdheit niemals jener leicht ironisch und angeschlagen wurde, der mich in der Seele der anderen oft ärgert, wenn auch ihn selbst diese Tonfärbung nicht auffiel. Ein Typus einer Art von Landgeistlichen, deren es heute auch in ganz entlegenen Dörfern kaum noch geben dürfte, war der Pastor Böttcher aus Horst. Er war eine Seele von Mensch, wohlmeinend, von rührender Harmlosigkeit und von einer Naivität, die alles für wahr und aufrichtig gemeint hinnahm, was mit seiner Auffassung von Frömmigkeit und Christentum übereinzustimmen schien. Für ihn stand die Sonne wirklich still, als Josua betet. Er und Menschen waren in sechs Tagen von Gott geschaffen, und Schlangen und Teufel waren ihm Realitäten. Ja, ob Letzterer nicht zuweilen noch auf irgendwas sollen ja, war durchaus nicht zu verneinen. Jedes Wort der Bibel war transzendente Inspiration, also heilig; so werden je ein Kapitel bei den Morgen- und Abend Andachten in der ihm zukommenden Folge gelesen, eine Auswahl würde ihm als Herabminderung des Heiligen erschienen sein. Sehr wohl entsinne ich mich, dass wir einmal bei einem Besuch in Horst unsere abendliche Erbauung in einem Geschlechterregister aus dem Alten Testament zu suchen hatten. Dabei war der Mann durchaus echt, stets hilfsbereit und opferwillig, in hohem Grade verehrungswürdig. Wenn die Horster Pastorkutsche auf den Hof kam, war es jedes Mal ein besonderes Vergnügen, was alles sich daraus entwickelte, es war ein ganz wunderbares Fahrzeug in Bezug auf Fassungsvermögen. Eingeladen war der Herr Pastor, nacheinander erschienen in loser Folge nach ihm die Frau Pastor, die hübsche Tochter, der Sohn, die zwei Pensionärinnen und alles, was sonst als Besuch in dem gastlichen Pfarrhause gerade weilte".

Literaturangaben

Reinhold Diekmann, Magnus Böttger, in: Bilder aus dem kirchlichen Leben und der christlichen Liebestätigkeit in Pommern. Herausgegeben vom Provinzial-Verein für Innere Mission in Pommern, I. Band, Stettin 1895, S. 140-204.

Magnus Böttger, Die geistliche Hebung des Tagelöhnerstandes, in: Monatschrift für die evangelisch-lutherische Kirche Preußens, 14. Jg. Berlin 1861, S. 535-545.

Hellmuth Heyden, Wie Rügen sein erstes "Kirchenblatt" bekam, in: Monatsblatt für den Kirchenkreis Loitz, Nr. 7, Juli 1939, S. 2-3.

Erich Gülzow, Magnus Böttger und der Kirchenkreis Loitz, in Kirchliches Monatsblatt für die Synode Loitz, Nr. 8/9, 1939, S. 2.

Sundine: Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen, Beiblatt der Sundine Nr, 47 vom 18. November 1849, S. 188.

<https://books.google.de/books?id=khVJAAAACAAJ&pg=PR8-IA12&dq=Magnus+B%C3%B6ttger&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiL357e2PDPAhWFDcAKHSRIAqkQ6AEIHjAA#v=onepage&q=Magnus%20B%C3%B6ttger&f=false>

Stadtarchiv Stralsund, (Rep. N) Hag124
Album mit Fotos u. a. von Magnus Böttger und Pastor Böttger zu Niepars (wahrscheinlich Sohn und Vater)